

Der Mink, auch Amerikanischer Nerz genannt, breitet sich in Österreich von Norden her langsam aus. Die Donau hat er schon überschritten. Was ist das für ein Tier? Woher kommt es und was haben wir von ihm zu erwarten?

ANDREAS KRANZ

Mink langsam auf dem Vormarsch



© ArchivAktion: Fischotterchutz eV

Der Mink ist ein Faunenfremdling, den der Mensch in Europa heimisch gemacht hat. Er wurde und wird in Pelzfarmen gezüchtet, um dann am Ende seines kurzen und bedauernden Lebens seinen Pelz zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Farmen sind viele Tiere im Laufe der Jahrzehnte entkommen. Den Anfang nahmen die Nerzfarmen in Europa in den 1920er Jahren. In Österreich wurde die letzte knapp vor dem Jahr 2000 geschlossen, sie wurde im Waldviertler Heidenreichstein betrieben.

Der Mink (*Neovison vison*) gehört zur Familie der Marder und in dieser steht er dem Waldiltis oder Europäischen Iltis (*Mustela putorius*) und dem Europäischen Nerz (*Mustela lutreola*) am nächsten. Aber er unterscheidet sich in seiner Ökologie doch ganz wesentlich von den beiden europäischen Bruderarten und so fand er quasi eine leere ökologische Nische in Europa vor, die er verstand, schnell zu besiedeln. Sein ökologisches Kennzeichen ist, dass er kein besonderer Spezialist ist, was die Nahrung betrifft: Mal frisst er primär Krebse und Krabben, ein anderes Mal Ratten, Fische oder Frösche. Damit ist er flexibel und macht das Beste aus der örtlichen Situation.



Lebensraum Ufer

Sein Reich ist das Ufer, und diese Randlinie ist besonders reich an Nahrung. An diversen Meeresküsten Skandinaviens wie Großbritanniens lebt er in hohen Dichten. Im Binnenland findet man ihn an Fließgewässern aller Art und an Fischteichen. Bislang hat er sich allerdings noch nicht als besonders gebirgstauglich erwiesen, man wird sehen wie er mit den Alpen zurechtkommt.

Sein Fell und die mäßig ausgebildeten Schwimmhäute zwischen den Zehen erlauben es ihm auch, Fische aktiv zu jagen. Sein Tagesversteck findet er wie der Fischotter auch oft in Reisighäufen oder anderer oberirdischer Deckung. Da er doch wesentlich kleiner als der Fischotter ist, findet er aber auch reichlicher unterirdische Verstecke zwischen Steinen und Wurzeln. Besonders gerne nutzt er die Baue der Bismartrate, eine Schicksalsgenossin, die auch aus Nordamerika stammt.

Ich selbst konnte mehrere mit Peilsendern versehene Minke verfolgen und staunte nicht wenig über deren variable Aktionsräume und Lebensgewohnheiten. Zur Paarungszeit Ende März sind die Männchen unglaublich aktiv. Dann kann es schon vorkommen, dass 15 oder auch 20 km Fluss- und Bachläufe auf der Suche nach Weibchen kontrolliert werden, ganz erstaunlich für so ein Kerlchen von 1,5 kg. Im Winter leben Minke mitunter Monate lange unter dem Eis und hinterlassen nirgends Spuren. Ihr Streifgebiet erstreckt sich dann auf ein paar wenige Meter Ufer und alles Wasser, was sie



© v.u. Andreas Kranz; Wikipedia/Immortel

Auch der Europ. Nerz, der kleine Bruder des Minks, bevorzugt den Lebensraum Ufer. Jahrhundertlang wegen seines Pelzes bejagt, steht er europaweit kurz vor dem Aussterben. Der letzte Zufluchtsort ist das Donaudelta.

Im Unterschied zum Mink ist seine Oberlippe auch weiß gefärbt – fast so, als hätte er seine Schnauze in ein Rahmtöpfchen gesteckt!



Der Mink aus der Familie der Marder hat sich vom Waldviertel ins Mühlviertel ausgebreitet und den ehemaligen Lebensraum seines heimischen Verwandten besiedelt. Vermehrt wird er auch im Nationalpark Donau-Auen gesichtet und oft mit dem Fischotter verwechselt.

© Václav Hlaváč

MINK– AUF DEM VORMARSCH

Ein Mink erbeutet eine Bisamratte, (*Ondatra zibethicus*), die ebenso ihren Ursprung in Nordamerika hat wie der Mink.

von dort erreichen können. Wenn das Eis dann taut, findet man die Höhleneingänge und diesen gleich benachbart eine Latrine mit vielen für die Forscher so wertvollen Lösungen, von denen man auf die Nahrung schließen kann.

Ein Beutegreifer der Superklasse

Minke sind nicht besonders scheu. Die vielen Generationen in Zuchtfarmen sind nicht spurlos an ihnen vorbei gegangen, und so kann man sie gelegentlich auch beim Jagen beobachten und da bekommt man einiges zu sehen. Beute von der eigenen Körpergröße, ein bis zwei Kilo, überwältigt er, auch, wenn man ihm dabei ansieht, dass er sich plagt und die Beute ihre faire Chance hat. Gerade im Winter bei niedrigen Wassertemperaturen hat er es mit großen Weißfischen leicht, wenn diese wenig agil sind. Bisamratten setzen sich zwar mit viel Theatralik zur Wehr, der Mink lässt sich aber nicht einschüchtern und behält so meist die Oberhand.

Gefürchtet ist der Mink bei den Vogelschützern. Gelangt er zur Brutzeit in eine Kolonie von Bodenbrütern, ist ein Blutbad vorprogrammiert. Dieser „Hühnerstalleffekt“, den wir kennen, wenn ein Fuchs oder Marder nächtens in einen Hühnerstall gelangt und dort so lange um sich beißt, bis alles Gegacker verstummt, ist darauf zurück zu führen, dass der Tötungsreflex stärker ist als das Bedürfnis, den Hunger zu stillen.

Minke entkamen aus Pelztierfarmen und breiten sich nach und nach aus.



© Václav Hlaváč

krebs. Aber halt, sitzen wir da nicht einem Feindbild auf, suchen wir nicht einen billigen Sündenbock? Hat nicht der Krebs schon lange vor der Ankunft des Minks katastrophale Bestandseinbrüche und Areal-schwunde über sich ergehen lassen müssen?

All das, Bestandseinbruch und Areal-schwund, trifft auch auf den Europäischen Nerz zu. Er ist der kleine Bruder des Minks, halb so schwer und ausgesprochen spezialisiert auf das Erbeuten von Amphibien. Er ist ein wahrer Verlierer der europäischen Fauna. Vor 200 Jahren begann schon der Rückgang und heute stehen wir knapp vor dem endgültigen Aus. In Frankreich, Spanien und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, dort hatten sich die letzten Bestände gehalten, hat der Mink noch seinen Beitrag zum Niedergang des Nerzes geleistet; die letzte Hoffnung neben Nachzuchten in Menschenobhut ist das Vorkommen im Donaudelta, aber wie lange noch?

Zur Situation in Österreich

Über die Situation des Minks heute in Österreich wissen wir bedauerlicher Weise nicht viel. Vom Waldviertel hat er sich auch auf das Mühlviertel ausgebreitet und hat die Donauauen erreicht. Manchmal wird er wahrgenommen, da er wenig scheu ist. Er fällt aber niemandem unangenehm auf. Mancher Fischzüchter, an dessen Teichen er sich niedergelassen hat, wird die Spuren des Minks mit denen des Otters oder Illtis verwechseln. In der Niederwildjagd macht er sich nicht bemerkbar. Die Hege und Zucht von Wildenten, wo er Schaden anrichten könnte, sind bei uns zum Glück selten. Die Verbreitung der Minke lässt sich nicht so einfach erheben wie die des Otters: Minke markieren nicht unter Brücken mit der Vorliebe, wie es Otter tun. Die Besiedlung erfolgt daher weitgehend unbemerkt. Dass sie aber nicht so rasant von statten geht wie vor 50 Jahren in Skandinavien und Großbritannien mag auch daran liegen, dass der Fischotter vor ihm zurück gekehrt ist und mit viel Erfolg einen Teil seiner Nische besetzt.

Link: www.stiftung-artenschutz.de (Europäischer Nerz)



© Václav Hlaváč

Eine Gefahr für den Artenschutz?

Mit dem zuvor genannten Problem bezüglich seltener Bodenbrüter werden wir uns in Österreich wohl nicht so bald befassen müssen – hoffentlich bleibt der Burgenländische Seewinkel vom Mink verschont. Wo wird er seine Spuren hinterlassen? Bei einer Neubesiedlung, wie wir sie beim Mink derzeit beobachten können, schafft es der Neuankömmling zunächst, recht hohe Dichten zu erreichen, dann nehmen die Bestände aber wieder ab. Ganz so schlimm wie es im ersten Eindruck erscheint, wird es also nicht. Unproblematisch sind sie trotzdem nicht. Dadurch, dass sie nicht von ein paar wenigen Beutearten abhängen, sondern ein breites Beutespektrum haben, können sie für die eine oder andere gefährdete Art zum Problem werden, z. B. für den Edel-



Text: Wildökologe DI Dr. Andreas Kranz, Ingenieurbüro für Wildökologie und Naturschutz e. U.
8044 Graz
andreas.kranz@aon.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kranz Andreas

Artikel/Article: [Mink langsam auf dem Vormarsch 30-32](#)